

Vorbeerkranz für seine Dichterstirn ist. — Wir laden daher alle unsere Leser ein, in diesen reichen Zauber- garten zu treten, um sich zu überzeugen, ob wir wahr gesprochen oder nicht. —

Von Dir aber, tiefsinniger, oft trauernder Dich- ter können wir nicht scheiden, ohne Dir den Bruder- fuß auf die Stirn zu drücken und Dir zuzufüstern: „Dein Reich ist nicht von dieser Welt! Behalte und schüre die heilige Flamme Deiner Liebe, damit sich Viele an derselben wärmen und begeistern können! Die Seligkeit des Dichters ist groß, doch die Welt kennet sie nicht, und der säuselnde Vorbeer über Dei- nem Haupte fühle Dir die Stirn, wenn Dir das Les- ben schwer und drückend wird. Du bist doch selig, unaussprechlich selig zu preisen; denn Du trägst ja die dornenlosen Rosen der Poesie in Dir, und einen Geist, wie den Deinen, kann der Dorn der Erde nicht verwunden.

Wilhelm Kitzler.

Des Puritaners Grab. Historisch-romantisches Gemälde aus den Zeiten Karls II. Nach dem Eng- lischen vom Uebersetzer der Romane: de l'Orme, Heinrich Masterton u. s. w. Leipzig, Kollmann, 1834. 3 Bde. 8.

Die vorherrschende Tendenz dieses Romans ist die religiöse, und wir können das Streben des Verfassers und Bearbeiters, welche den Entschluß fas- ten, in einer Zeit der frivollsten Interessen, mit der ernststen Mahnung an die höhere Pflicht des Lebens hervorzutreten, nicht ehrend genug auszeichnen. In der That, sie ist jetzt eigentlich an ihrem Flecke, diese Mahnung, jetzt, wo ein irres politisches Treiben den kleinlichsten Leidenschaften in ihrer Entfesselung den Schein der Wichtigkeit verleiht, und sie so laut wer- den läßt, daß die Stimme von oben davor kaum mehr gehört werden mag. Je gefälliger sich diese Stimme dann einkleidet, wie hier unter der Hülle romantischen Gewandes, desto segensreicher mag und wird sie wir- ken! — Wenn man die englische Grafschaft Derby durchreist, so stößt man auf einen, durch seine Form ausgezeichneten, sanft ansteigenden Hügel, von dessen Gipfel man in ein liebliches Thal schaut, welches der Derwent durchströmt. „Aus demselben ragen die stillen Wohnungen eines wohlhabenden Dorfs, die dünne Thurmspitze seiner Epheu-umzogenen, alt-ehr- würdigen Kirche, das mächtige Herrnhaus des Gut- besizers, die enge, aber feste, nette und behagliche Behausung des Dorfgeistlichen, einladend hervor. Dies- ses Dorf, mit Namen Emerton, hat sein ein- förmiges Ansehen viele Menschenalter hindurch beibe- halten: gering sind die Veränderungen in seinem Auß- eren gewesen; aber groß dagegen waren die Erschüt- terungen, welche sich in den Lebensschicksalen seiner Bewohner ereigneten. Die Geschichte ist mit nach- lässigem Stillschweigen darüber hingegangen: sie hat nichts davon aufgezeichnet; nur die Denkwürdigkeiten einer einzigen Familie sind vorhanden, welche be- stimmt war, mehr als gewöhnliche Prüfungen zu er- dulden.“

„Dicht an der südlichen Vorhalle des Gottes- hauses, ja beinahe im Wege selbst, der dahin führt, lieat ein alter Grabstein eines der Mitglieder jener Familie, mit eisernem Gitter umgeben, welches die Zeit so dünne genagt hat, wie Drahtstäbe, während der Stein selbst ganz mit Moos bezogen, und auf ihm jede Spur einer Inschrift seit Jahren verwischt

ist. Diesen Stein kennen die Dorfbewohner unter dem Namen: Des Puritaners Grab;“ und dieses ehrwürdige Monument mit seiner lieblichen Um- gebung, ist es, auf welches sich, als stiller Hinter- grund, die Fabel unseres Romans bezieht. Wir be- zeichnen letzteres nicht näher, um den Genuß des Les- ers auf keinerlei Weise zu beeinträchtigen; aber wir glauben uns verpflichtet, zu bemerken, daß die an- scheinende Einfachheit des Stilers die Geschicklichkeit des Dichters in reicher Verwicklung keinesweges ver- hindert hat und daß dieser Roman, trotz der idyll- ischen Simplicität des Schauplatzes, auf dem sich seine Figuren bewegen und trotz der oben von uns charakterisirten höheren als bloß weltlichen Tendenz, an Intrigue, Spannung und Befriedigung der Neus- gier, wenigen rein-weltlichen nachsteht.

D. Nürnbergger.

Der Mönch und die Dame. Eine Geschichte vom Jahre 1750. Nach Mortonvals: „Le capu- cin du Marais“, von L. Kruse. Drei Theile. Leipzig, 1834 bei Kollmann. Erster Th. 244 S. Zweiter Th. 239 S. Dritter Th. 255 S. 8.

Jedenfalls ist die Erzählung, welche dieser fran- zösische Roman in drei Bänden enthält, mehr als eine gewöhnliche Criminalgeschichte, wie wir sie von drüben her schon duzendweise erhalten haben. Von vorn herein ist sie freilich mit allen Ingredienzien ver- sehen, welche zu einer hoch-nothpeinlichen Halsgerichts- ordnung gehören; allein der Fortgang und die Ent- wicklung lassen uns in ein tieferes und reichhalti- geres Interesse Blicke thun, das im Verlaufe der viel- fach verschlungenen Geschichte die Theilnahme immer mehr fesselt. Sind auch oft Personen und Situatio- nen ohne Noth gehäuft; sehen manche nicht selten ganz müßig da: so ist doch der Faden der Erzählung ohne bedeutende Unterbrechungen festgehalten und an denselben sind Charaktere gereiht, die in dem Ganzen eine bedeutende Rolle spielen. Kabale und Liebe bil- den die Hauptunterlage des, wie es scheint, auf Thatsachen gestützten Romans. Das Bild einer jäh- gellosen Frau, der Herzogin von E., welche den schö- nen, jungen, durch andere Liebe schon gefesselten, Alexis Robé mit ungeflümmter Leidenschaft verfolgt, ihn, als er sich ihr entziehen will, die ganze Gewalt ihrer Rache und ihres verderblichen Einflusses fühlen läßt, und ihn zwingt, Franziskaner-Mönch zu werden, so wie die jugendlichen Verirrungen dieses, vom Schick- sale geprüften, von seinen Aeltern verstoßenen, dem Reide eines unwürdigen Nebenbuhlers preisgegebenen und durch die Umstände zu manchen Vergehungen hingerissenen Mannes, sind mit lebenswarmen, na- turgetreuen Farben gezeichnet. Unter den, in die Handlung verwebten, in näherer oder entfernterer Beziehung zu derselben stehenden Personen gebührt der edlen, mit Alexis Robés heimlich vermählten Pulderin Honorine eine vorzügliche Stelle. — Die Erzählung beginnt mit dem Jahre 1750 und schließt mit 1780.

Die Uebersetzung von dem gewandten Kruse ist sehr fließend und läßt uns das Original nicht ver- missen. — Weißes Papier und guter Druck dienen ihr außerdem noch zur Empfehlung.

Bucha bei Jena.

D. M. Müller.